Kriegsende im Osten.

Unter allen Überraschungen des gewaltigen Krieges wie unter den mannigfachen Überraschungen von Brest-Litowsk ist sicher die größeste die Art gewesen, in der Herr Trotzki, der redegewandte Volkskommissar des Äußeren, die Verhandlungen beendete. Kein Friedensschluß — Herr Trotzki und seine Mannen verzichten auf ein unterzeichnetes Friedensinstrument, — wohl aber ein Ende des Kriegszustandes. Das ist eine vollständige Neuerscheinung in der Weltgeschichte, schon deshalb, weil die Gegenseite — in diesem Falle der Vierbund — ohne Bindung ist. Er kann, wenn er will, die militärischen Operationen nach Kündigung des Waffenstillstandes fortsetzen, er kann aber auch dem Vorgehen des Herrn Trotzki folgen und die russische Front endgültig stilllegen. Die Erklärung Trotzkis macht hinter die Verhandlungen von Brest-Litowsk weder einen Punkt noch ein Ausführungszeichen. Sie hinterläßt ein Fragezeichen.

*

Lenin und Trotzki mit ihrem Anhang hofften die Verhandlungen in Brest-Litowsk solange hinziehen zu können, bis sich in den kriegführenden Staaten die soziale Revolution nach russischem Muster vollzogen hatte. Die Lösung von Brest-Litowsk, wenn man von einer solchen reden will, bedeutet keinen Verzicht auf dieses Programm. Herr Trotzki mußte aus Brest-Litowsk das Kriegsende heimbringen, aber indem er nach der Selbständigkeitserklärung der Ukraina den letzten ihm bleibenden Ausweg ergriff, tat er es, um daheim endgültig mit allen Widersachern reinen Tisch machen zu können. Er wird nun weiter — solange er an der Macht ist — das Land revolutionieren, niemand weiß zu welchem Ende. Zugleich aber wird er — darüber gibt es keinen Zweifel — seine Versuche fortsetzen, die europäische Revolution herbeizuführen. Allerlei Anzeichen sprechen dafür.

*

Für uns entsteht nun die Frage, ob wir der von Herrn Trotzki beliebten Lösung stillschweigend zustimmen sollen. Solange wir nicht mit Vertretern Rußlands zu tun haben, die es, wie diejenigen der Ukraine, ernstlich mit ihren Friedensabsichten meinen, so lange wird die augenblickliche militärische Lage gegenüber Rußland sich nicht ändern können. Ein Friede mit Machthabern, wie denjenigen, die Rußland zurzeit als die seinigen zu beklagen hat, würde militärisch ganz unhaltbare Zustände zeitigen und den Keim zu neuen Konflikten in sich tragen. Ein schnelles Herbeiführen absoluter Klarheit ist deshalb das militärische Gebot der Stunde. Es ist also wahrscheinlich, daß wir die einseitige Erklärung der maximalistischen Regierung einer Überprüfung unterziehen müssen. Denn es bleibt doch vor allem zu erwägen, ob unsere Vertreter nach Trotzkis Vorschlag die weiteren Besprechungen über die Gestaltung der wechselseitigen konsularischen, diplomatischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen nach Petersburg verlegen wollen oder verlegen lassen können, ohne für ihre Fruchtbarkeit fürchten zu müssen.

*

Die Zersetzung im Heer und im Volk nimmt in Nordrußland besonders ihren Fortgang. In Petersburg und in Moskau herrscht völlige Anarchie. Die Regierung hat sich genötigt gesehen, über ganz Rußland den verschärften Belagerungszustand zu verhängen. Lenin verbietet durch Funkspruch, Gefangene oder Flüchtlinge nach Petersburg oder in die hungernden Gouvernements zu bringen, da sie da wie dort dem Hungertod geweiht wären. Trotz ihrer verzweifelten Lage betreibt die bolschewistische Regierung ihre Propaganda mit höchstem Eifer weiter fort, auch jenseits der Grenzen ihres Landes. Ein erneuter Beweis für die Unehrlichkeit der gegenwärtigen Machthaber in Rußland ist ein Befehl, den das russische Oberkommando veröffentlicht, und in dem es die Soldaten auffordert, die deutschen Truppen zur Beseitigung ihrer Offiziere und Generale anzuleiten. Dieser Befehl, der russischerseits den Zusatz erhalten hat, er sei im weitesten Umfange unter den deutschen Truppen zu verbreiten, stammt von einer Regierung, deren augenblickliche Vertreter es wagen, vor aller Welt den Anschein zu erwecken, als dächten sie wirklich an Frieden mit uns. Es würde nichts anderes bedeuten, als dem Giftstrom des revolutionären Internationalismus bei uns Tür und Tor zu öffnen, wenn wir der Aufrichtigkeit dieser Despoten auch nur im geringsten Glauben schenken wollten.

*

Wie man im Verband der Westmächte die Lage beurteilt, geht daraus hervor, daß man eine großzügige Propaganda ins Werk gesetzt hat, die auf nichts minderes abzielt, als im deutschen Volke einen Versuch zur Schwächung der geschlossenen Kampfkraft zu unternehmen, und zwar indem ein Feldzug gegen den Generalquartiermeister Ludendorff unternommen werden soll. Es soll also alles daran gesetzt werden, uns im entscheidenden Augenblick des Führers zu berauben, der als rechte Hand Hindenburgs für das deutsche Volk unersetzlich ist. Für uns also heißt es auch jetzt, nachdem Trotzki durch seine Erklärung einen Zustand, der schon lange bestand und der unabänderlich war, anerkannt hat, auf dem Posten sein. Noch sind unsere Feinde weit entfernt, auf ihre Hoffnungen zu verzichten und ihre Ziele aufzugeben.

Westmann.

Die Ukraine als Kulturstaat.

(Die Freiheitsbestrebungen der Ukraine. — Die Ukraine als Staatswesen. — Der ukrainische Handel. — Kunst und Literatur der Ukraine.)

Die Freiheitsbestrebungen des ukrainischen Volkes sind schon Jahrhunderte alt und konnten selbst durch die blutigsten Verfolgungen nicht unterdrückt werden. Trotz aller Mißerfolge wurde von den geistigen Führern des ukrainischen Volkes die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und auf eine Befreiung der Ukraine immer lebendig erhalten. Das Gebiet, das von dem ukrainischen Volke bewohnt wird, das sogenannte „Klein-Rußland", war abwechselnd unter polnischer und russischer Herrschaft. Im Jahre 1667 kam im Vertrage von Andrussowo und später im Frieden von Grzymultowsk im Jahre 1686 ein Teil der Ukraine von Polen an Rußland, während der Rest, ungefähr das heutige Gouvernement Kiew mit einem Teile von Podolien, bei der zweiten Teilung Polens im Jahre 1793 unter die russische Oberhoheit gelangte.

In allen diesen Kämpfen zwischen Russen und Polen um den Besitz des Landes haben die kulturellen nationalen Bestrebungen der ukrainischen Führer nicht geruht. Sie wurden in dem großen ukrainischen Geheimbund „Kyrilla" besonders gefördert. Dieser Bund, dem die besten Köpfe des ukrainischen Volkes angehörten, hatte seine größe Blüte um die Mitte und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aufzuweisen. Von hier aus wurde eine energische nationale Propaganda entfaltet und alle Bestrebungen des ukrainischen Geistes fanden hier Förderung und Stütze. Darum war der Bund auch aufs strengste von der russischen Regierung, die in der Ukraine eine rücksichtslose Russifizierungspolitik betrieb, verboten. Er wirkte darum nur im geheimen, ließ es sich aber angelegen sein, seine Ziele desto eifriger zu verfolgen.

Ein Volk, das unter so ungeheuren Schwierigkeiten seine Nationalität bewahrt, hat auch das geschichtliche Recht, seinen eigenen Staat zu bilden. Schon bei den Friedensverhandlungen hat es sich bewiesen, wie lebenskräftig und politisch geschult das Volk und seine Vertreter sind. Die Ukrainer haben schon jetzt ihre große Bedeutung als modernes Kulturvolk durch ihren ausgebreiteten Handel sowie durch die Entwicklung der nationalen Kunst und Literatur bewiesen. In der Ukraine befinden sich die wichtigsten russischen Handelsstädte, die hauptsächlich mit den reichen Erzeugnissen des ukrainischen Bodens weitreichende geschäftliche Beziehungen mit allen angrenzenden Völkern und Staaten angeknüpft haben. Mit Recht wurde die Ukraine stets als die „Kornkammer Rußlands" bezeichnet, da ein bedeutender Teil der gesamten russischen Bodenproduktion der Ukraine entstammte. Dadurch wird die Bedeutung der Ukraine als Kulturstaat in den kommenden Jahren noch wesentlich erhöht werden.

Als ganz besonderes Zeichen eines eigenen und starken völkischen Lebens muß die hohe Entwickelung der Kunst und Literatur in der Ukraine betrachtet werden. Auch auf diesem Gebiete hat sich seit vielen Jahrzehnten der brutale Widerstand der russischen Regierung gegen jedes Eigenleben dieses Volkes bemerkbar gemacht. Vor hundert Jahren war es sogar streng verboten, ein ukrainisches Buch zu drucken. Späterhin folgten Verbote der ukrainischen Theater, wie wir sie späterhin auch in Polen und in den baltischen Provinzen bei anderen Völkern des russischen Reiches feststellen konnten. Trotzdem hat sich die ukrainische Literatur ebenso durchgesetzt wie das ukrainische Theater. Einer der bedeutendsten russischen Dichter Taras Schewtschenko gehört dem ukrainischen Volke an. Endlich hat das ukrainische Volk das Ziel seiner Sehnsucht erreicht. Der Friedensschluß hat die Stellung dieses neuen Staates wesentlich gestärkt und sein weiteres Blühen verbürgt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gemäß den Bestimmungen der Reichsverfassung wird sich der Reichstag auch mit dem Friedensvertrag mit der Ukraine befassen. Artikel 4 der Reichsverfassung bestimmt nämlich, daß der Beaufsichtigung seitens des Reiches und der Gesetzgebung eine Reihe von wirtschaftlichen Angelegenheiten unterliegen. Nach dem Wortlaut des Vertrages mit der Ukraine fallen eine Reihe der getroffenen Vereinbarungen unter diesen Artikel 4 und müssen daher vor ihrem Abschluß die Zustimmung des Bundesrats und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erhalten.

* Zu der Reise des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes Dr. von Krause nach Süddeutschland wird von maßgebender Seite geschrieben: Nachdem Dr. von Krause am Montag in München von König Ludwig empfangen worden ist, hat sich der Staatssekretär auch den anderen süddeutschen Höfen vorgestellt. Er hat dabei Gelegenheit gehabt, mit den Leitern der Justizverwaltungen schwebende Fragen seines Geschäftsbereiches zu besprechen.

* Die konservative Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, bei der Weiterberatung der Wahlrechtsvorlage an dem im vorigen Jahre vereinbarten Abkommen festzuhalten. Das Abkommen wurde nach der Kaiserlichen Osterbotschaft zwischen Konservativen, Zentrum und Nationalliberalen abgeschlossen und hatte die Einführung des Pluralwahlrechts in Preußen zum Gegenstande.

* Die Zulagen zu den Invaliden- und Unfallrenten, die zunächst für die Zeit bis zum 31. Dezember 1918 in Aussicht genommen worden sind, werden voraussichtlich auch später gewährt werden, da die Teuerung, die der Anlaß für die Gewährung dieser Zulagen ist, aller Voraussicht nach auch nach dem 31. Dezember 1918 nicht behoben sein dürfte. Es besteht demgemäß die Absicht, im Wege der Gesetzgebung eine Weiterzahlung der Zulagen über den 31. Dezember 1918 hinaus herbeizuführen.

Frankreich.

* Der Bevölkerungsrückgang macht sich in Frankreich immer mehr bemerkbar. So werden z. B. in der Auvergne viele Pachtgüter ausgeboten, ohne neue Pächter zu finden. In der Marnegegend ist der Kaufpreis eines Hektars Land bis auf 50 Frank gesunken. Große Dörfer zählen manchmal nur noch 100 Einwohner.

England.

* Jegliche Aussicht auf eine militärische Entscheidung zugunsten der Alliierten, schreibt die Londoner Wochenschrift „The World", ist in der Sommeschlacht bereits verloren gegangen. In der Sommeschlacht wurde versäumt, einen Einbruch in die deutschen Linien zu vollbringen. Die Alliierten hörten nämlich gerade im kritischen Augenblick mit dem Angriff auf. Wir machten entsetzliche Verluste bei Messines, Paschendaele und bei Cambrai, um die Fehler, die an der Somme begangen waren, wieder gutzumachen. Unser einziges Resultat war ein ergreifender Wald von kleinen weißen Kreuzen.

* Eine Massenversammlung der Kauffahrteiseeleute nahm nach einer Rede des der Arbeiterpartei angehörigen Unterhausmitgliedes Wilson den Beschluß an, während zwei Jahren nach dem Kriege alle Waren deutscher Herkunft zu boykottieren.

Holland.

* Über die Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland schreibt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant": Trotzki konnte die eigenen Bedingungen nicht durchsetzen. Was tut er jetzt? Er erklärt den Krieg kurzerhand für beendet und demobilisiert die ganze russische Armee bedingungslos. Bedingungslose Demobilisation! Was ist schlimmer? Das kommt doch einer bedingungslosen Kapitulation gleich. Trotzki hat nicht gefragt, was die Deutschen zu seiner Erklärung der Kriegsbeendigung sagen. Aber das ist auch nicht nötig. Sie können ja alle Bedingungen bestimmen und durchführen, was sie für richtig halten. Wenn es eine Macht in der Welt gibt, die Deutschland daran verhindern könnte, ist diese Macht in keinem Falle Rußland. Trotzki läßt sich jedenfalls auf weiteres nicht ein. Er erklärt den Krieg für beendet und geht nach Hause, wie die russischen Soldaten auch. Dieser Friede ist für Rußland weit schlimmer als der, den die Mittelmächte bereit waren, in den Verhandlungen zu gewähren.

Rußland.

* Es liegen bestimmte Nachrichten vor, daß die englische Regierung mit Petersburg in besserer Fühlung als früher steht und daß die Kriegsziele des Verbandes dort jetzt anders gewürdigt werden als unmittelbar vor dem Sturz Kerenskis. Von englischer und dann von französischer Seite waren bereits bei der ersten Stockung in den Brest-Litowsker Verhandlungen, als das erstemal die Rede von der Bildung einer neuen Armee zur Verteidigung der Revolution war, in Petersburg Geldmittel in jeder Höhe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Die englischen und französischen Vertreter wandten sich deswegen an den später von polnischen Truppen gefangengenommenen russischen Kommandierenden Krylenko, das Angebot wurde aber von diesem abgelehnt.

Rumänien.

* Der Rücktritt des Kabinetts Bratianu darf als eine Folge der veränderten Lage an der Ostfront gelten. Neutrale und feindliche Organe haben in den letzten Tagen verschiedentlich darauf verwiesen, daß in Rumänien der Zusammenbruch der Kriegspartei und der Friedensschluß mit den Mittelmächten bevorstehe. Mit Bratianu ist in der Tat der Mann vom Schauplatz abgetreten, der Rumäniens Zusammenbruch verschuldet hat. Rumänien kann den Krieg nicht fortsetzen und General Averescu, der bisher den Oberbefehl gegen die rumänischen und russischen Maximalisten führte und jetzt mit der Neubildung des Kabinetts betraut ist, wird die böse Erbschaft Bratianus liquidieren müssen. Es fragt sich nun, welche Rolle angesichts der Wendung der Dinge König Ferdinand spielen wird.

Griechenland.

* Die Stimmung in der griechischen Armee wendet sich immer offener gegen Venizelos. Die Offiziere sind anscheinend in zwei Lager geschieden. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Auflösung in der Armee schnell fortschreitet. Über dreiviertel der Soldaten stehen treu zu König Konstantin. Die Einreihung von über 200 französischen Offizieren in die griechische Armee ruft bei den Truppen gewaltige Mißstimmung hervor. Die Gärung soll ganz besonders in den Garnisonen von Larissa und Lamia sehr stark sein.

Verstrickt.

17] Roman von A. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

„Da ich mich nun gewissermaßen mitverantwortlich fühle," fuhr Josephine fort, „würde ich gern das Opfer bringen und ein paar tausend Mark aufwenden, um dem Menschen diese Beweisstücke abzukaufen."

„Und ich möchte Eggeruck gegen ihn scharf machen, daß er den unverschämten Kerl mit Schimpf und Schande vom Hof jagt!"

„Aber, Richard, sachte, um alles in der Welt nicht! Willst du selbst diese, dein Kind preisgebende Geschichte an die große Glocke hängen?"

„Hast recht — hast recht! Aber der Kuckuck soll ihn holen, wenn er die Briefe nicht herausrückt. Wiederholen müssen wir sie auf alle Fälle. Wollen wir ihm drohen — ihm ein Angebot tun?"

„Natürlich müssen wir die Sachen zurückfordern — oder kaufen. Sie dürfen nicht in seiner Hand bleiben, als beständige Gefährdung von Adelens Ruf, aber ein Angebot — Geld — ich weiß nicht."

„Meinst du, er gibt sie gutwillig?"

„Ich will es erst versuchen, ihn mit höflichen Bitten dazu zu bestimmen."

„So 'en Kerl hält die Hand drauf — wird 'en Handel geben, der ist nicht billig."

„Wollen sehen, in welcher Weise er mir antwortet. Vielleicht ist er doch anständiger, als wir voraussetzen, und wir erbittern ihn gegen uns mit der Annahme seiner Gemeinheit."

Dann bat Josephine den Bruder, nicht dort mit Adele umzugehen, die voller Angst sei und ganz zerknirscht über ihre Dummheit.

Bernhammer, froh, daß nichts Schwereres von ihm gefordert werde und sehr abgeneigt — wenn er nicht etwa vom Zorn hingerissen wurde — seinem Kinde weh zu tun, versprach es gelind zu machen, und so trennten sich die Geschwister beide erleichtert und in gutem Einvernehmen.

Als Adele mit niedergeschlagenen Augen und blaß vor Furcht zum Mittagessen eintrat, ging der Vater auf sie zu, zupfte sie am Ohrläppchen und sagte: „Krabbe du, was muß ich für Verrücktheiten hören? So 'ne Göre verschenkt Locken" — und plötzlich, als Bijou schwänzelnd an ihm aufsprang, brach er in ein dröhnendes Lachen aus: „Aber ein rechtes Schaf bist du doch," keuchte er.

Adele warf sich mit einem erleichternden Aufschluchzen an seine Brust: „O du bester, du allerbester Papa!" — — —

Franz Denia schritt zögernd vor Erregung den Weg nach Lindenthal zurück. Welch eine Behandlung hatte der alte Wüterich ihm zuteil werden lassen! Das Blut kochte in seinen Adern, wenn er an die eben erlebte Szene zurückdachte. „Mir das — mir die Schmach — mir mit der Peitsche zu drohen," murrte er vor sich hin. „Aber heimzahlen will ich's ihm und seinem Gansel. Sollen schauen, daß sie zu Kreuz kriechen. Inzwischen will ich die Kanaillen! Bin doch ebenso gut ein Gentleman wie der hochnasige Herr Baron. Ist ja geradezu gefährlich, der Dogger."

Als er ruhiger geworden war, sann er nach, wie er sich für die erfahrene Unbill rächen könne und dann kam ihm die Frage, welchen Vorteil er doch noch aus seinem Liebeshandel mit der kleinen Baroneß zu ziehen vermöge.

Daß seine Bewerbung, die Adele nicht unterstützte, zu keinem erwünschten Ziele führen werde, erkannte er deutlich; in der Richtung war also jede Bemühung vergeblich.

Wenn er sich's auch nicht selbst eingestand, so fühlte er doch dunkel, wie sich in der Tiefe seiner Seele Furcht regte, bleiche peinliche Furcht vor diesem Vater, und wie er sich stets scheuen werde, wieder mit dem rabiaten alten Herrn in persönliche Berührung zu kommen. Er hielt sich auch überzeugt, daß, wenn er den Bernhammers weitere Unbequemlichkeiten bereite, die Geschichte ihm seine gute Stelle kosten könne. Sie waren mit Eggeruck ein Herz und eine Seele. Und fort wollte er unter keiner Bedingung. Sein Herr verstand die Landwirtschaft aus dem Grunde, man konnte von ihm lernen, er zahlte gut und war höflich und wohlwollend.

Dann tauchte Mienchen Ehlers sanftes betrübtes Gesicht vor seinen geistigen Augen empor, und er fühlte, daß er die kleine Schneiderin, den süßen Schneck, zehnmal mehr liebe als die schnippische Baroneß, und daß er sich nicht von Mienchen trennen möge. Endlich aber sagte er sich, wenn er rechtzeitig Nutzen aus den kleinen, zierlichen Billetten ziehen wolle, er die Familie Bernhammer und ihre Verhältnisse nicht aus den Augen verlieren dürfe.

Ob er gleich handeln sollte? Es galt für ihn, das Eisen zu schmieden, solange es warm war. Die eben gehegten Überlegungen sprachen aber dagegen.

Mittlerweile war er in Lindenthal auf seinem Zimmer angekommen. Er verwahrte sorgfältig das Bild und die Briefe Adelens, die er bei sich getragen hatte, und beschloß, sich vorläufig ruhig zu verhalten. Dann legte er den Anzug des Freiers unter Zähneknirschen ab und ging, als sei nichts vorgefallen, seinen Berufsgeschäften nach. Spöttisch sang er dabei vor sich hin:

Und wollens mi lieben, so liebens mi recht,
Und liebens 'en andern, und bin i z'schlecht,
Dann Loschamster Diener und Loschamster Knecht!

Am Morgen kam der Brief Frau Turnaus in Franz Denias Hände. Sie schrieb ausgesucht artig und wandte sich an sein Gefühl als Ehrenmann, das ihn bestimmen würde, die Unbesonnenheit eines ihm vertrauenden Wesens nicht zu mißbrauchen. Sie deutete an, daß man zu Opfern bereit sei, falls er zurückgebe, was er in Händen halte, er möge nur die Güte haben, sich zu äußern.

Der Ungar lachte laut. Sieh mal an, so hold können sie bitten. Was tun?

Er sann nach; hielt er doch das Goldvögelchen fest und sicher an einem starken Faden.

O gewiß, er wolle es ihr gründlich heimzahlen, daß sie und ihr großmütiger Herr Papa ihn jetzt mit Füßen traten, wenn die Tante auch süß betteln konnte. Seine Zeit würde